

Liturgie und Muttersprache¹

Das Ladinische in der Kirche

Giovanni Mischì

1. Das Erwachen des Sprachbewusstseins und die ersten Vorreiter

In der frühen Kirche galten vor allem jene drei Sprachen als heilig, in denen die Inschrift am Kreuze Christi verfasst war: *“Sie (die Aufschrift) war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache abgefasst.”* (Joh 19,20 – Das Neue 2000). Die damals gängige Meinung, man könne Gott in den Büchern nur in diesen drei (Kirchen)Sprachen loben und preisen, wird heute kaum mehr von einer breiten Öffentlichkeit geteilt. Ganz im Gegenteil: Die Amtskirche hat mittlerweile die Gleichwertigkeit aller (Mutter)Sprachen und deren Bedeutung in der Vermittlung religiöser Inhalte anerkannt; sie ist daher bemüht, deren Einzug in die Kirche entsprechend zu fördern und zu unterstützen.²

¹ Der nachfolgende Beitrag (es handelt sich um eine erweiterte und durch Anmerkungen ergänzte Fassung des Kurzaufsatzes Mischì 1997) entstand anlässlich der 40. Wiederkehr der Angleichung der kirchlichen Grenzen Ladinens an die politische Situation im Jahre 1964: Während Gröden zur ursprünglichen Diözese zurückkehrte, wurden Buchenstein und Ampezzo (Buchenstein hatte ein Jahrtausend lang zu Brixen gehört) dem Bistum Belluno unterstellt. Fassa blieb bei der Diözese Trient. Die Dreiteilung Ladinens besteht seither nun auch auf kirchlicher Ebene.

An dieser Stelle bin ich folgenden Gewährspersonen für wertvolle und aufschlussreiche Informationen zu Dank verpflichtet: Hochw. Merch Graffonara, Pfarrer im R. von La Pli de Mareo, Hochw. Iaco Ploner, Pfarrer von La Val, Hochw. Iaco Willeit, Pfarrer von San Martin de Tor, Hochw. Cristl Moroder, Pfarrer von La Ila, Dr. Tone Gasser, San Martin de Tor, Dr. Lois Craffonara, Bruneck/Bornech, Univ.-Prof. Dr. Heidi Siller Runggaldier, Innsbruck/Desproch und Dr. Roland Verra, Urtijèi.

² Als das II. Vatikanum (1962–65) daran ging, die Kirche an die Erfordernisse der apostolischen Aufgaben unserer Zeit anzupassen, hat es, wie schon Jahrhunderte zuvor das Konzil von Trient (1545–1563),

Konkret lebt uns dies heute das Kirchenoberhaupt selbst vor, ist es doch auf seinen zahlreichen apostolischen Reisen stets bestrebt, die Gläubigen in ihrer jeweiligen Muttersprache zu begrüßen und anzusprechen. Diese Einsicht scheint sich bei uns in Ladinien aber nur mühsam und zögerlich durchzusetzen, denn in Bezug auf die Einführung und Verwendung der Muttersprache auch in der vertrauten Domäne der Kirche herrscht in unseren Tälern nach wie vor Skepsis.

Zwar sind inzwischen in einzelnen Pfarreien (v.a. im Gadertal) diesbezüglich beachtliche Fortschritte erzielt worden, von einer vorbehaltlosen Gleichstellung des Ladinischen mit den zwei anderen Landessprachen (Deutsch und Italienisch) ist man aber noch weit entfernt. Wenngleich in den ladinischen Tälern (vor allem im Gadertal und in Gröden) die Christenlehre bzw. der Religionsunterricht in der Vergangenheit zumeist auf Ladinisch erteilt wurde,³ konnte sich in Ermangelung entsprechender Hilfsmittel, sprich ladinischer Bücher, ein offizielles “Kirchenladinisches” nicht wirklich herausbilden. Den im 19. – und teilweise auch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts – seitens der örtlichen Geistlichkeit unternommenen Versuchen zur Erarbeitung ladinischer Kirchenbücher war kein großer Erfolg beschieden; die von ihr ausgehenden Botschaften verhallten ungehört.

Als Vorboten in der sprachlichen Aufwertung des Ladinischen im Bereich der Kirche sowie in der Stärkung des Eigenständigkeitsempfindens seien hier stellvertretend die zwei hochverdienten Priester Micurà de Rù (1789–1847) und Janmatì Declara (1815–1884), beide gebürtig aus San Ķiascian/St. Kassian, erwähnt. Während Micurà de Rù (auf ihn geht auch der erstmalige Versuch zur Schaffung einer für alle Dolomitenladiner geltenden überörtlichen Schriftsprache zurück) bei der Gadertaler Geistlichkeit auf eine verstärkte Berücksichtigung des Ladinischen in der Volksunterweisung drängte, trat Janmatì Declara seinerzeit vor allem für die Beibehaltung des Ladinischen im Religionsunterricht ein

den unterweisenden und seelsorglichen Charakter der Liturgie klar erkannt. Damit stieß es eine allgemeine und tief greifende Reform von oben an, als deren wesentlichste Elemente die vollständige (Wieder)Zulassung der Muttersprache und das Verständnis von Liturgie als Feier der ganzen Gemeinde hervorgehoben wurden. “Si possa concedere nelle Messe celebrate con partecipazione di popolo, una congrua parte alla lingua volgare, specialmente nelle letture e nella «orazione comune», e, secondo le condizioni dei vari luoghi anche nelle parti spettanti al popolo, a norma dell’art. 36 di questa Costituzione [...]”. (Conc. Oecum. Vat. II, Const. De sacra Liturgia, Sacrosanctum Concilium, n. 54.)

³ Heute ist an den Schulen der ladinischen Ortschaften Südtirols der Religionsunterricht mit einem eigenen Beschluss der Landesregierung geregelt: “An allen Schulen der ladinischen Ortschaften wird das Fach Religion in allen drei Sprachen, Italienisch, Deutsch und Ladinisch unterrichtet, unter Berücksichtigung der sprachlichen Zusammensetzung der einzelnen Klassen, wobei in jedem Fall alle drei Sprachen zu verwenden sind. Die Kriterien für eine gleichmäßige Verteilung der Unterrichtssprachen werden bei der Jahresprogrammierung festgelegt” (Beschluss der Landesregierung Nr. 7635 vom 12.12.1994 “Unterrichtssprachen für Religion an den Schulen der ladinischen Ortschaften”).

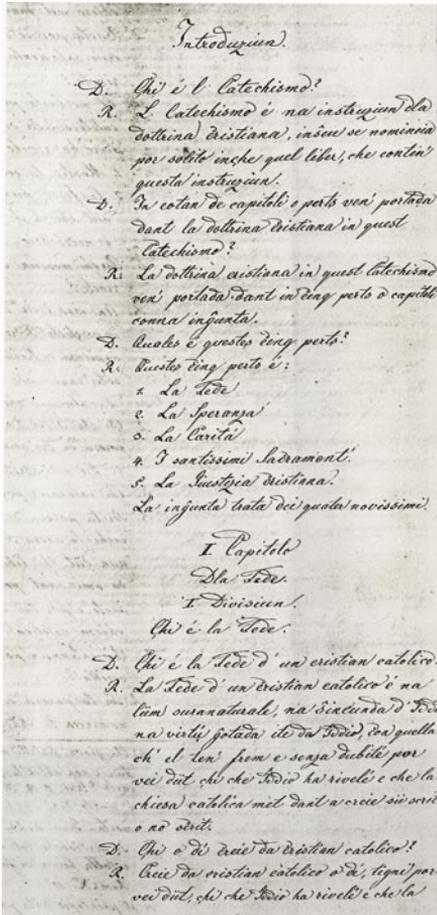


Bild 1: Abbildung der Seite 2 aus der gaderalischen Katechismus-Übersetzung ("L' Gran Catechismo por les scoles populares catoliches dell' Impero dell' Austria in dimandes e risposte.") von I. PITSCHNER, C. MANESCHG und P. PUTZER um 1860. Maße des Originals: 21 cm x 34 cm, Universitätsbibliothek Innsbruck, Codex 1037. (Für wertvolle Hinweise bezüglich des Verbleibes dieser nie im Druck erschienenen Handschrift bedankt sich der Verfasser bei Univ.-Prof. Dr. Heidi Siller Runggaldier, Innsbruck/Desproch und Univ.-Doz. Dr. Paul Videsott, Innsbruck/Desproch).

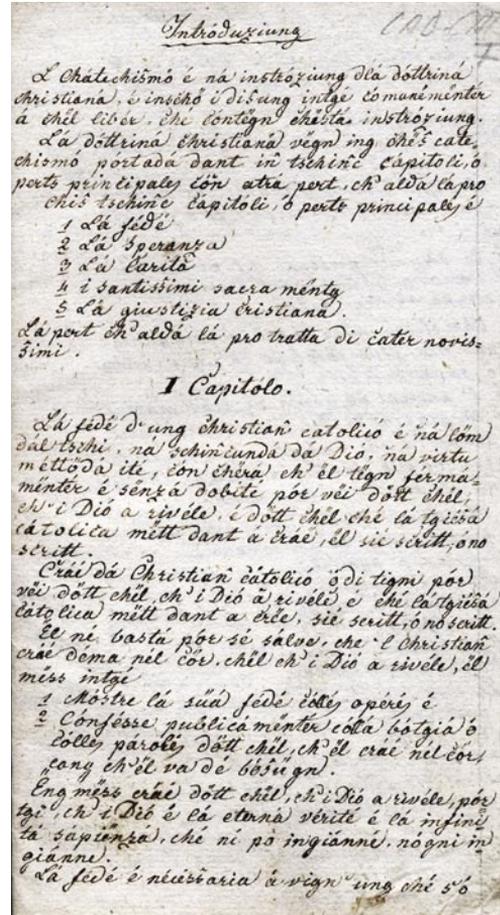


Bild 2: Ob es sich bei diesem Dokument (Maße des Originals: 11,5 cm x 19 cm) um eine Vor- bzw. Parallelfassung der Katechismus-Übersetzung (Inhalt und Gliederung sind sehr ähnlich, Abweichungen gibt es in der Grafie) oder nur um eine private Unterlage zur Aufbereitung des Religionsunterrichts handelt, konnte nicht eruiert werden. Das unvollständig erhaltene Dokument befindet sich im Pfarrarchiv von La Pli de Mareo/Enneberg Pfarre (Signatur: LAD-CATECH. F1 g-z) und wurde dem Verfasser dankenswerterweise von siur Merch Graffonara, Pfarrer im R. von La Pli de Mareo/Enneberg Pfarre, für den Abdruck zur Verfügung gestellt.

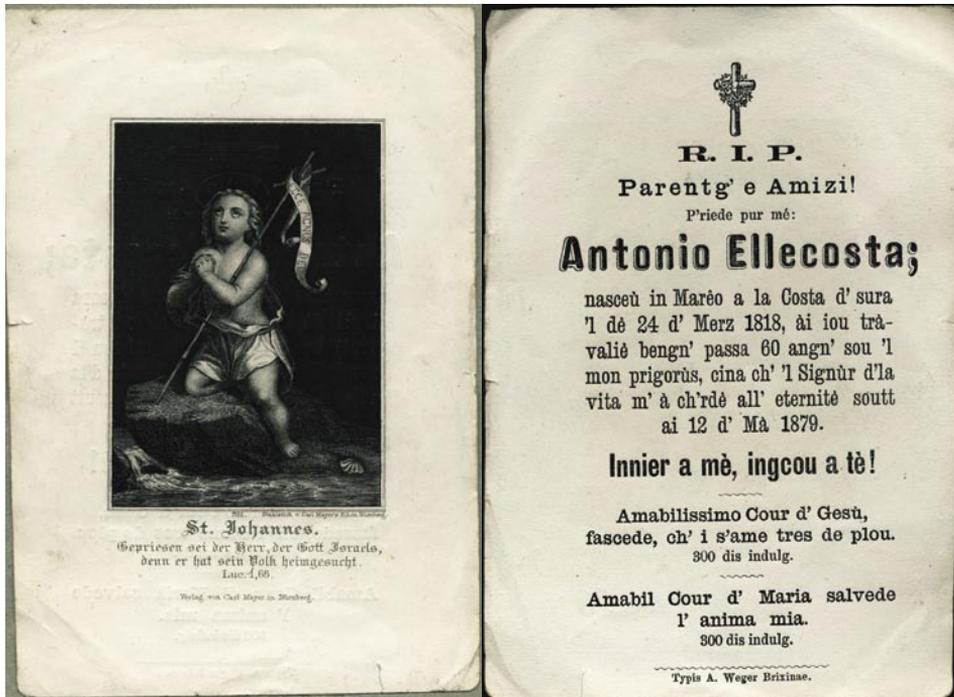


Bild 3: Auf Gadertalisch verfasstes Sterbebild aus dem Jahre 1879. Das Dokument (Maße des Originals: 9,5 cm x 13,8 cm) befindet sich im Pfarrarchiv von La Pli de Mareo/Enneberg Pfarre und wurde dem Verfasser dankenswerterweise von siur Merch Graffonara, Pfarrer im R. von La Pli de Mareo/Enneberg Pfarre, für den Abdruck zur Verfügung gestellt.

Deutsche Übersetzung:

R.I.P. Verwandte und Freunde! Betet für mich: Antonio Ellecosta; geboren in Enneberg in la Costa d' sura, am 24. März 1818, habe ich über 60 Jahre auf der gefährvollen Welt gearbeitet, bis mich der Herr des Lebens am 12. Mai 1879 in die Ewigkeit gerufen hat. Gestern mir, heute dir! Liebstes Herz Jesu, mach, dass ich dich immer inständiger liebe. 300 Tage Abl. Liebes Herz Mariä, rette die Seele mein. 300 Tage Abl.

(cf. FONTANA 1978, 301–322). Von DECLARA stammt auch eine Übersetzung der Geschichte der Hl. Genofefa ins Ladinische, die 1878 als “prum liber lading” (= “erstes ladinisches Buch”) im Druck erschien. Das damalige Fehlen einer verbindlichen Einheitsgraphie auf der einen und das mangelnde Interesse der geistlichen Obrigkeit für die Verwendung des Ladinischen auf der anderen Seite, ließen dessen Gebrauch über die Verwendung bei Predigten und in der mündlichen Religionslehre kaum hinauskommen.

Zu den ersten Versuchen bezüglich der Ausarbeitung von liturgischem Material auf Ladinisch zählt die Übersetzung des *Großen Katechismus* (= “L’Gran Catechismo por les scoles popolares catoliches dell’Impero dell’Austria in dimandes

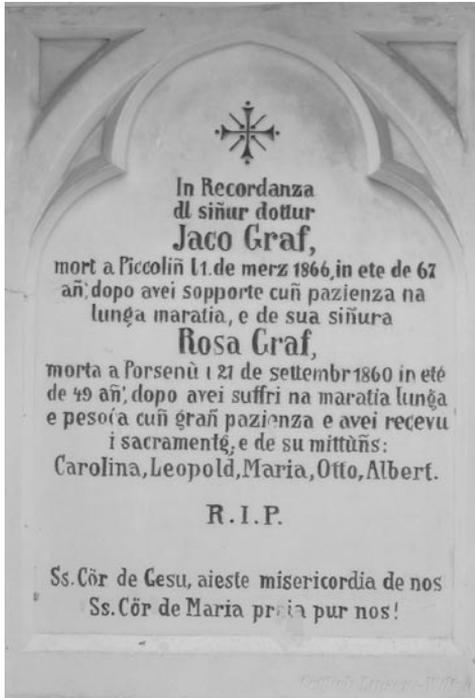


Bild 4: Ein weiteres wertvolles Zeugnis für die Bestrebungen zur kirchlichen Verwendung der Muttersprache im vorvorigen Jahrhundert ist dieser Grabstein im Friedhof von San Martin de Tor/St. Martin in Thurn um 1870. Es handelt sich dabei um die älteste auf Ladinisch verfasste Grabinschrift, die in einem Gadertaler Friedhof zum Vorschein gekommen ist.

e rispostes.” – cf. Bild 1 und 2) seitens der drei Gadertaler Priester Iaco Pitscheider, Carl Maneschg und Paul Putzer (um 1860), die aber nie im Druck erschien. Das gleiche Schicksal erlitt auch eine Katechismusübersetzung des Gadertaler Geistlichen siur Antone Pizzinini. Auch diese blieb in Form einer Handschrift irgendwo in einer Schublade liegen und somit für den konkreten Einsatz

so gut wie unbrauchbar (CRAFFONARA 1990, 185 ff). Was das Grödnerische angeht, sei hier die *Pitla Storia Bibia* (vollständiger Titel: *Pitla Štōria bibia. Del Reverendissimo Vēscul Dr. Friedrich Justus Knecht. Data ōra per gherdēina dai prōveš Segnēur Èngel prōfēssōr Dr. Dēmētz, da Plazzōla y Segnēur Giuanni B. Pèrathōner da Pertēt. Persenōn* 1913) erwähnt, eine Übersetzung der *Kleinen Biblischen Geschichte* von Friedrich Justus KNECHT, durch den Theologieprofessor Engelbert Demetz und Johann Perathoner, erschienen in Brixen 1913. Dass zu dieser Zeit auch in Gröden Uneinigkeiten im Bereich der Graphie für das Erscheinen von Büchern (auch liturgischen Inhalts) alles andere als förderlich waren, belegt ein Briefwechsel zwischen dem bündnerromanischen Sprachforscher Robert von Planta (1864–1937) und Franz Moroder (1847–1920), Heimatkundler und Altbürgermeister von Urtijëi/St. Ulrich (cf. KATTENBUSCH 1985).

Als Beleg dafür, dass im ladinischen Kirchenvolk im Stillen immer schon der Wunsch bestand, Gott in der eigenen Muttersprache und nicht in einer Übersetzung anzubeten, sei an dieser Stelle auch die im Jahre 1832 erfolgte, nachstehend wiedergegebene Aufzeichnung des gadertalischen (“nach dem Dialekte in Abtei”) Vaterunsers von Josef Thomas HALLER erwähnt: “Nosch pére, che t’es in tschil; sie santifiché to innóm. Nes vágne prò to rag’n; sie fata tūa or’nté; inschoe ch’in tschil, inschoe intgie in terra.” (cf. HALLER 1832, 132). Von den meinerseits be-

fragten älteren Gadertalern konnte sich jedoch keiner mehr daran erinnern, dass in früheren Zeiten dieses Vaterunser öffentlich gesprochen worden wäre.

2. Der Ruf nach einer verstärkten Präsenz des Ladinischen. Die ersten Kirchenbücher

Die Bestrebungen zur Verwendung des Ladinischen in der Kirche haben erst vor etwa fünfundzwanzig Jahren begonnen konkret Wurzeln zu schlagen.⁴ 1969 kündigte Josef Gargitter (†), Bischof der Diözese Bozen-Brixen, für das Jahr 1970 eine Diözesansynode an und räumte bis dahin dem Kirchenvolk die Möglichkeit ein, entsprechende Anliegen und Vorschläge einzubringen. Daraufhin kamen am 13.4.1969 mehrere Gadertaler Geistliche und Lehrer zu einer Sitzung in San Martin de Tor/St. Martin in Thurn zusammen und beschlossen, dem Bischof eine Petition mit der Bitte zukommen zu lassen, das Ladinische als Kirchensprache anzuerkennen. Um der Bedeutung dieses Ansuchens entsprechend Gewicht zu verleihen und um aufzuzeigen, dass dieser Wunsch auch dem Willen der ladinischen Bevölkerung entsprach, wurde besagte Bittschrift von mehreren Hundert Ladinern unterschrieben. Da auch in manchen Pfarreien (v.a. des Gader-tals) der Ruf nach einer verstärkten Präsenz des Ladinischen in der Kirche immer lauter wurde, setzte Bischof Josef Gargitter im Jahre 1972 eine eigene Kommission⁵ zur Erarbeitung entsprechender ladinischer Liturgietexte ein. In dieses Gremium wurden neben Sprachkundigen auch Vertreter der örtlichen Geistlichkeit entsandt. Das Bemühen um Einführung des vertrauten Ladinischen in den kirchlichen Bereich geschah nicht – wie damals gelegentlich in vorwurfsvoller Absicht geäußert wurde – aus rein kulturellem Interesse, sondern vielmehr aus pastoralen Überlegungen heraus. Kaum war das Vorhaben ins Rollen gekommen, wurden Vorbehalte laut, wonach die Genehmigung zur Abhaltung ladinischer Gottesdienste weder beim Dekan, noch beim Bischof, sondern einzig und allein

⁴ Die Erneuerung der Liturgie im Sinne des Konzils wurde im Gadertal mit dem 1966 auf Veranlassung des Dekanates Enneberg (= Gadertal) erarbeiteten Sing- und Gebetbuch “Cianties y uraziuns pur i ladins dla val Badia” eingeläutet. Neben italienischen, deutschen und lateinischen Gesängen und Gebeten hielt erstmals auch das Ladinische Einzug in ein liturgisches Buch. In der Neuauflage von 1977 enthält das 256 Seiten starke Buch bereits 14 Seiten auf Ladinisch.

⁵ Von 1972 bis 1976 gehörten der Kommission folgende Personen an: Alejio Baldissera, Angel Complojer, Lois Craffonara, Felix Dapoz, Angel Morlang, Ojöp Moroder, Vijo Pitscheider, Matio Rigo, Franz Sottara und Franz Vittur; ab 1976: Pio Baldissera, Angel Complojer, Fonjo Clara, Lois Craffonara, Bruno Majoni, Angel Morlang, Carlo Pallestrong, Vijo Pitscheider, Iaco Ploner, Matio Rigo, Franz Sottara und Franz Vittur. Einen wichtigen Beitrag leisteten auch: Lois Castlunger, Tone Gasser, German Gasser, Lois Kastlunger, Alma Moling, Hilda Moling, Ojöp Pizzinini und Elisabeth Ties (*Laldun l’Signur* 1984, 926).

beim hl. Stuhl in Rom einzuholen sei.⁶ Bis zu den ersten konkreten Ergebnissen verstrichen demzufolge noch einige Jahre, und die Arbeitsgruppe musste in der Zwischenzeit um einige Mitglieder erweitert werden.

Ein erstes wesentliches Resultat der Kommissionsarbeit ist in dem 1984 erschienenen Lied- und Gebetbuch *Laldun l'Signur* (in etwa mit dem deutschen *Gotteslob* zu vergleichen) sowie in dem 1992 veröffentlichten *Syn – Ćiantun y periuin deboriada* zu sehen.

Die Herausgabe des *Laldun l'Signur* (es enthält das Markusevangelium, die Sakramente und etliche Sakramentalien, das Ordinarium der hl. Messe mit zwei Hochgebeten, die Propriumtexte der wichtigsten Feste im Kirchenjahr mit den entsprechenden Lesungen, Evangelien und Fürbitten, eine stattliche Auswahl an Gesängen sowie mehrere Segnungsformulare, Andachten und Gebete) ist vor allem dem unermüdlichen Einsatz des langjährigen Leiters des Ladinischen Kulturinstitutes "Micurà de Rù", Dr. Lois Craffonara, zu verdanken, welcher für die Koordination und sprachliche Adaptierung verantwortlich zeichnete. Was die Materialauswahl und die inhaltliche Gestaltung betrifft, ist das Buch ein wertvolles liturgisches Behelfsmittel sowohl aus der Sicht des zelebrierenden Priesters, als auch aus jener des Kirchenvolkes. Dem Buch – es sollte eine erste Vorstellung für ein evtl. einheitliches, talübergreifendes liturgisches Instrument liefern – war aber nicht der erwünschte Erfolg gegönnt, da, so bemängelten die Kritiker, in Anlehnung an die bisherige Tradition ein Abschnitt mit deutschen resp. italienischen und lateinischen Gebeten und Liedern von den Gläubigen stark vermisst werde. (Dabei hatte der damalige Dekan Bruno Majoni (†) die Herausgabe eines zusätzlichen Buches [in den Sprachen Italienisch, Deutsch und Lateinisch], als modernere Version von *Ćianties y oraziuns*, bereits angekündigt. Neben *Laldun l'Signur* hätte dann auch dieses Instrument in den Kirchen Verwendung finden sollen). In diesem Zusammenhang gibt siur Alvije Comploj (Pfarrer von Rina/Welschellen †) in der "Usc di Ladins" vom 15. März 1989 Folgendes zu bedenken:

Le fat che cer proi ne á ćina śegn nia tut in cunscidrazium y adorè le liber «Laldun le Signur» – i sun śegn al cuint ann dala publicaziun – tan sciode ch'al é, mo al fala le punt da lié adöm chël liber cun le liber «Ćianties y oraziuns» a chë moda ne n'á i proi nia le coraje da le mëte sò te dljija.

(deutsche Übersetzung: "Der Umstand, dass manche Pfarrer bis heute das Buch 'Laldun le Signur' nicht berücksichtigt und gebraucht haben – seit seinem Erscheinen sind fünf Jahre vergangen – das liegt, so bedauerlich dies auch ist, daran, dass eine Verbindung zum Buch 'Ćianties y oraziuns' fehlt, weswegen die Pfarrer nicht den Mut haben, es in den Kirchen aufzulegen").

⁶ Dies stimmte natürlich nicht: Schon damals konnte der Bischof eine Genehmigung "ad experimentum" erteilen. Unklarheit bestand lediglich für den Kanon, aber auch hierfür wurde sie (die Genehmigung) schließlich gewährt. Für liturgisches Material nicht offiziellen Charakters (Lieder, Gebete, etc.) genügte hingegen das "nihil obstat" von Seiten des Bischofs.

Und weiter: “Ne ves vëgnel nia imënt che i ne sun nia cíamò madüs por mëte tal liber nü le ladin in prüma plata” (deutsche Übersetzung: “Scheint es euch nicht, dass wir noch nicht reif sind, um im neuen Buch das Ladinische auf die erste Seite zu setzen”).

1985 kam es zur Einsetzung einer Kommission unter dem Vorsitz des Gadertaler Dekans Joseph Granruaz, mit dem Ziel, ein mehrsprachiges (d. h. zweisprachiges) Instrumentarium auszuarbeiten. Parallel dazu nahmen auch zwei Privatpersonen (Tone Gasser, Gemeindegemeinsekretär aus San Martin de Tor/St. Martin in Thurn, und Iaco Ploner, damals Pfarrer von Antermëia/Untermoj und Rina/Welschellen), unterstützt von mehreren Pfarreien, das gleiche Vorhaben in Angriff. Ihr Arbeitsergebnis präsentierten letztere im Buch *Deboriada*, das in einer Auflage von ca. 200 Musterexemplaren erschien und an die Gadertaler Pfarrer, Pfarrgemeinderäte und Kirchenchöre “zur Durchsicht und Begutachtung” verteilt wurde. Während diese “Nacht- und Nebelaktion” in den Medien lobenden Niederschlag fand und von mehreren Pfarreien mit Wohlwollen begrüßt wurde, verhängte das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Bozen-Brixen (Brief an Herrn Gasser vom 27.12.1988) über das Buch (es fehlte das Imprimatur) umgehend ein Verbot zur öffentlichen Verwendung: “[...] Nach Rücksprache mit dem Herrn Bischof und mit dem Leiter des Seelsorgeamtes teile ich Ihnen mit, dass diese Ausgabe *Deboriada* in den Kirchen nicht benützt werden darf, auch nicht probeweise. Ich ersuche die Seelsorger des Dekanates, sich streng an dieses Verbot zu halten” (gez. Dr. Josef Michaeler, Generalvikar).

Während das Granruaz-Projekt vorwiegend darauf ausgerichtet war, bestehendes traditionelles Material zu erfassen und neu zu ordnen, sah der Vorschlag GASSER/PLONER 1988 vor allem im ladinischen Teil zahlreiche neue Andachten und Gesänge vor. Die (unerwartete) Herausgabe des liturgischen Provisoriums *Deboriada* erwirkte, dass es am 28. 2.1989 in Pedraces zu einer Aussprache zwischen den beiden “Lagern” und einem Vertreter des Generalvikars der Diözese Bozen-Brixen kam, um in dieser Angelegenheit einen gemeinsam gangbaren Weg zu finden. Nach eingehender Erörterung und Diskussion setzte sich die allgemeine Einsicht durch, im neuen Gebet- und Gesangbuch für das Gadertal müsse dem Ladinischen eine klare Vorrangstellung eingeräumt werden. Die Töne zwischen den “Fronten” wurden wieder versöhnlicher und die angestrebten Bemühungen auf beiden Seiten fanden schließlich im liturgischen Werk *Syn – Ćiantun y periun deboriada* eine Kompromisslösung. Während *Laldunl’ Signur* sprachlich zur Gänze auf Gadertalisch gehalten ist, weist *Syn – Ćiantun y periun deboriada* eine vierteilige Gliederung auf. In getrennten und mehr oder minder konsistenzgleichen Abschnitten finden das Ladinische (Gadertalische), das Italienische, das Deutsche und (in einem wesentlich weniger umfangreichen Abschnitt) auch das Lateinische Berücksichtigung.

3. Auf dem Weg zu einer vollwertigen Kirchensprache

Einen maßgeblichen Beitrag zur Einführung des Ladinischen in die Liturgie leisteten bisher vor allem das Ladinische Kulturinstitut “Micurà de Rü” und der Ladinerverein des Gadertales (*Uniun Ladins Val Badia – U.L.V.B.*). Auf Veranlassung dieser beiden Institutionen konnten mehrere wichtige religiöse Text- und Liederbücher im Druck erscheinen, so z.B. das *Laldun l’Signur* (Sing- und Gebetbuch) das *Saltier* (Psalmbuch), das *Lezionar dles domënies y di santus. Ann C.* (Lektionar) sowie mehrere Gebets- und Andachtsbüchlein für verschiedene Anlässe (Wallfahrt der Gadertaler nach Säben, Heiligsprechung des Steyler-Missionars (SVD) Ojöp Freinademetz, Jugendveranstaltungen, Jubiläen u.a.m.). Außerdem hat man sich bemüht (auch unter Mitwirkung des Gadertaler Künstlerbundes *Ert por i Ladins – E.P.L.*), neues ladinisches Liedgut zu erarbeiten und den Gläubigen zugänglich zu machen.

Für Gröden hat bisher vor allem Mons. Cristl MORODER (Jg. 1923), derzeit Pfarrer in La Ila/Stern, mit der Übersetzung und Erarbeitung von diversen Unterlagen (*La Bibia di Sandis* 1998 [Sonntagsbibel], *Leziunèr A, B, C, IV* [Lektionar A, B, C, IV], *Messàl* [Messbuch], *Benedëscions* [Segnungen], *Sacramënc* [Buch zur Spende der Hl. Sakramente], ladinische [grödnerische] Übersetzung des Neuen Testaments [wird für den Druck vorbereitet]) wichtige Meilensteine gesetzt.⁷

Im Unterschied zum Gadertal und zu Gröden hat in den anderen ladinischen Tälern (Fassa, Buchenstein, Ampezzo) die Erstellung solcher Schriften (wenn überhaupt) erst begonnen, so dass hier der Nachholbedarf noch ausgeprägter ist.

Um beim ladinischen Kirchenvolk aber nicht den Eindruck entstehen zu lassen, man wolle “über Nacht” die bisher gepflogenen Traditionen ändern, war man von allem Anfang an darum bemüht, die obigen Hilfsmittel behutsam und schrittweise in die religiöse Praxis einzuführen.⁸ In der Tat war denn (und ist immer

⁷ Obwohl es heute in Gröden am nötigen Instrumentarium, sprich liturgischen Büchern, nicht mehr fehlt, tut sich das Ladinische nach wie vor schwer, in der Kirche gebührend Akzeptanz und Verwendung zu finden. Gegenüber dem Gadertal zeichnet sich hier diesbezüglich also eine deutlich schwierigere Situation ab.

⁸ Kontextuell dazu schreibt Wilhelm Egger, Bischof der Diözese Bozen-Brixen, im Geleitwort zum grödnerischen Messàl (Messbuch): “L messal y l leziunèr tla rujneda ladina de Gherdëina vën dac ora n forma sperimentela. A chësta maniera à la pluanies la puscibeltà de zelebré la liturgia nce tla rujneda de l’oma, te vel’ucajions particolères sciche nce pra na noza o supeltura o te vel’santa mëssa de grupa, tenian cont de chëi fediei che ne ntënd nia la rujneda ladina.” (deutsche Übersetzung: “Das Messbuch und das Lektionar auf Grödnerisch erscheinen probeweise. Damit erhalten die Pfarreien die Möglichkeit, bei besonderen Anlässen wie Hochzeiten, Begräbnissen oder bei Gottesdiensten mit kleineren Gruppen die Liturgie auch in der Muttersprache zu feiern, wobei auch die Sprache jener Gläubigen zu berücksichtigen ist, die das Ladinische nicht verstehen”).

noch) für viele Geistliche damit eine “gewisse Umstellung” verbunden, und der konkrete Gebrauch der ladinischen Sprache verlangt(e) von ihnen auch eine entsprechende sprachliche Kompetenz. Dazu der Abteier Jungprieester Ulrich Fistill in einem Leserbrief (“Usc di Ladins”, Nr. 28 vom 04.10.2003, S. 4, “N valgönes conscidraziuns sön le ladin y i ladins te dlijia”): “[...] I diji bel la verité: da mëte jö na pordica por ladin ài mefo trëi iadi tan dî che da nen fâ öna por talian o todësch.” (deutsche Übersetzung: “Ich bin ganz ehrlich: Um eine Predigt auf Ladinisch auszuarbeiten benötige ich drei Mal so viel Zeit wie für eine auf Italienisch oder Deutsch”). Und weiter:

[...] Al po ester che te n valgügn seturs éla tan inant che le ladin ‘sta sön i medemi lintrins co i atri lingac’. Por chël che reverda la terminologia biblica, sacrala e liturgica ne vëighi iö nia arjunt chësc livel. Sce an mët jö val’ por ladin mëssun gonot se storje y s’intonje por arjunje n test valgamia azetabl. Tl cíamp biblich y liturgich é nosc lingaz cíamò dalunc da ester madü. Chël s’intënon bele sce an mëss jì a chirì val te nusc vocabolars. Porchël é düc i tesç che ùn tles mans aprovà ‘ad experimentum’, chël ô dî che ai n’è nia definitifs. Al orará cíamò ester tröp tëmp y al nes gnarà damanè cíamò n gran impëgn y tröpa paziënza cína che ala sará tan inant.

(deutsche Übersetzung: “Es kann sein, dass in einigen Bereichen das Ladinische ‘auf der gleichen Stufe wie die beiden anderen Sprachen steht’. Was die biblische, sakrale und liturgische Terminologie betrifft, sehe ich dieses Niveau nicht erreicht. Wenn man etwas auf Ladinisch schreibt, muss man sich oft lange winden und drehen, um einen halbwegs akzeptablen Text zustande zu bringen. Im biblischen und liturgischen Bereich ist unsere Sprache noch weit davon entfernt, reif zu sein. Dies fällt bereits dann auf, wenn man etwas in unseren Wörterbüchern nachschlagen muss. Aus diesem Grund sind sämtliche verfügbaren Texte ‘probeweise’ genehmigt, d.h., sie sind nicht definitiv. Es wird noch lange dauern und viel Geduld und nachhaltiger Einsatz werden nötig sein, bis man soweit sein wird.”)

Außerdem musste auch bei der Bevölkerung das Ohr daran gewöhnt werden,⁹ eine Forderung, der vor allem am Anfang besonders Rechnung zu tragen war. Die Behauptung, das Ladinische sei nur ein Dialekt und man könne es – weil im Wortschatz sehr beschränkt und defizitär – nicht an die Bedürfnisse einer Liturgiesprache anpassen, konnte aber alsbald zerstreut und entkräftet werden. Gerade auch auf diesem Gebiet hat das Ladinische bewiesen, dass eine quantitative Er-

⁹ Der Wechsel von der traditionell üblichen Gebetsprache (Italienisch bzw. Deutsch) zum Ladinischen erfolgt mittlerweile (zumindest im Gadertal) sehr spontan und ohne größere Schwierigkeiten. Fälle, in denen blind und hartnäckig an der Tradition festgehalten wird und wo man sich (wie es anfänglich nicht selten vorkam) der Verwendung der Muttersprache (komplexbedingt?) widersetzt, kommen heute kaum mehr vor. Gebete wie das Kreuzzeichen, das Vaterunser, der Rosenkranz oder die Antwortgebete im Gottesdienst, werden heute (ich beziehe mich immer noch auf das Gadertal) auf Ladinisch genauso ungezwungen und spontan gesprochen wie auf Italienisch oder Deutsch. Mittlerweile legen auch die (meisten) Pfarrer im Umgang mit der eigenen Muttersprache Gewandtheit und Sicherheit an den Tag: ein Beweis dafür, dass heute dem Ladinischen vorbehaltlos der Status einer vollwertigen Liturgiesprache bescheinigt werden kann.

weiterung und ein qualitativer Ausbau des Wortschatzes möglich sind. Dass sich dabei durch die Einführung von notwendigen Neologismen, sei es im lexikalischen wie phraseologischen Bereich, das nunmehr erweiterte Ladinische von der gesprochenen Umgangssprache abheben musste, liegt in der Natur einer vitalen Sprache.

Wenn wir in der Betrachtung des ladinischen Sprachausbaus noch einen Schritt weiter gehen, so erscheint die Notwendigkeit der Einführung der mittlerweile zur Verfügung stehenden gesamtladinischen Einheitsschriftsprache (*Ladin standard*) als immer unerlässlicher. Nicht nur seitens der linguistischen Fachwelt, sondern auch der lokalen Institutionen wird deren Wichtigkeit für den Weiterbestand des Ladinischen kaum mehr angezweifelt.¹⁰ Eine sinnvolle und zukunftsweisende gesamtladinische Sprachpolitik muss heute daher nach der Durchsetzung einer Überdachungssprache trachten, zumal eine solche für den schriftsprachlichen Gebrauch in vielen Belangen des öffentlichen Lebens unentbehrlich geworden ist.

Bezüglich der Notwendigkeit zur Schaffung und Übernahme einer ladinischen Einheitsschriftsprache auch im kirchlichen Bereich, lässt selbst die Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen, das „Katholische Sonntagsblatt“, mit einer Stellungnahme nicht auf sich warten. Im Leitartikel der Ausgabe Nr. 27, 65. Jahrgang, vom 9. Juli 1995 nimmt der verantwortliche Redakteur Martin Lercher diesbezüglich eine durchaus befürwortende Haltung ein:

[...] Das Ergebnis [einer gesamtladinischen Koiné] wird sicher ein 'Ladinisch aus dem Labor' sein – aber sind nicht alle Hilfsmittel etwas Künstliches? Und ein solches Hilfsmittel braucht unsere dritte Landessprache dringend. Diese Einheitssprache wird die einzelnen Dialekte nicht einplanieren, sondern abstützen, ihren Fortbestand garantieren. Bester Beweis dafür ist wohl die deutsche Hochsprache, die übrigens auch nirgends in Reinform gesprochen wird, in diesem Sinne also auch 'künstlich' genannt werden könnte. Eine 'Überdachungssprache' eben, ein schützendes Dach für die einzelnen Idiome und Dialekte. [...] Ob unsere Diözese dieses Angebot nicht annehmen sollte.

Statt große Sprachprojekte in Angriff zu nehmen, erscheint es im kirchlichen Bereich aber derzeit wichtiger zu sein, auf eine breite Akzeptanz des Ladinischen in der Liturgie (unabhängig von der jeweiligen Talvariante) hinzuarbeiten, da gerade dafür – so unverständlich dies auch erscheinen mag – vielerorts noch das nötige

¹⁰ Dabei dürfte es auch allgemein eingängig sein, dass die konkrete Einführung einer ladinienweit einheitlich normierten und kodifizierten Schriftsprache behutsam und nur schrittweise erfolgen kann, und die Anpassung an diesen Status wird bestimmt mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Ähnlich wie im Bereich der öffentlichen Verwaltung wäre ein solch einheitliches Sprachinstrument vor allem für die zentralen Stellen in Bozen, Trient und Belluno zweckmäßig, zumal eine zentral gesteuerte Produktion von kirchlichen Texten in fünf verschiedenen Idiomen praktisch und auch finanziell langfristig so gut wie untragbar wäre.

Verständnis fehlt.¹¹ Auch der Umstand, dass selbst Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Besuches in Weißenstein (17.07.1988) Gott für die Existenz der ladinischen Sprache in der Kirche gedankt hat, oder das Beispiel des Diözesanbischofs Wilhelm Egger (Diözese Bozen-Brixen), der bei liturgischen Anlässen immer wieder auch das Ladinische mit einbezieht, scheinen bei der ladinischen Amtskirche hinsichtlich der Verwendung der eigenen Muttersprache in der Kirche bisher nicht ausreichend gewirkt zu haben. Eine aufgeschlossenerere und in diesem Zusammenhang entgegenkommendere Haltung haben in den letzten Jahren hingegen diverse Pfarrgemeinderäte bekundet, indem sie immer wieder den Wunsch nach einer verstärkten Präsenz des Ladinischen in der Liturgie äußerten.

Da der Glaube vom “Hören” (Röm 10,17 – Das Neue 2000) kommt und die (Volks)Sprache für die pastorale Arbeit eine nicht unwesentliche Rolle spielt, sollte bei der Ausbildung und Fortbildung der Mitarbeiter in den kirchlichen Diensten auch diesem Aspekt gebührend Rechnung getragen werden. Ebenso ist die Pflege der Muttersprache auch im Rahmen der Priesterfortbildung zu sehen. Der eingeschlagene Weg in der Vorbereitung des ladinischen Jungklerus (man denke hier vor allem an die vor Jahren seitens der Phil.–Theol. Hochschule in Brixen ergriffene Initiative, im Vorlesungsprogramm auch Einführungskurse in die ladinische Sprache, Kultur und Geschichte anzubieten) ist ein erster Schritt in dieser Richtung und hat sich als erfolgreich und zweckmäßig erwiesen. Dadurch kann den Interessierten eine bestimmte Sprachkompetenz vermittelt sowie eine fachkundige Hilfestellung bei der Ausarbeitung liturgischer Materialien für die verschiedenen Bedürfnisse geboten werden. Es bleibt zu hoffen, dass diese Bestrebungen mehr und mehr Früchte tragen, zumal in den meisten ladinischen Pfarreien die Hauptgottesdienste an den Sonn- und Feiertagen, wie auch die Messen an den Werktagen noch vorwiegend auf Italienisch bzw. auf Deutsch gehalten werden.

4. Die Tore noch weiter öffnen

Was die Einführung und Verwendung des Ladinischen in der Kirche anlangt, darf an dieser Stelle aber auch nicht verschwiegen werden, dass mittlerweile einige Seelsorger¹² bereits sehr darum bemüht sind, mit gutem Beispiel voranzugehen,

¹¹ Dass der Gebrauch des Ladinischen in der Kirche gelegentlich auch mit Schwierigkeiten verbunden ist bzw. auf Widerstand stößt, zeigen die jüngsten Vorkommnisse in Cortina d’Ampezzo (“Usc Di Ladins”, Nr.3/24 de jenè 2004, S. 16 “*El nos pioan par anpezan*”). Aber auch in Gröden und im Gadertal sind die Bedenken hinsichtlich der Verwendung des Ladinischen in der Liturgie noch lange nicht ausgeräumt.

¹² “[...] In base a queste norme, spetta alla competente autorità ecclesiastica territoriale, [...] consultati anche, se è il caso, i Vescovi delle regioni limitrofe della stessa lingua, decidere circa l’ammissione e l’estensione della lingua volgare. Tali decisioni devono essere accettate ossia confermate dalla Sede Apostolica.” (Conc. Oecum. Vat. II, Const. De sacra Liturgia, Sacrosanctum Concilium, n. 36.).

und die Gläubigen daher immer öfter in ihrer “Sprache des Herzens” ansprechen.¹³ Erfreulich ist, dass vor allem die Jugendlichen prinzipiell eine befürwortende Haltung gegenüber dem Ladinischen in der Liturgie einnehmen. Im Unterschied zu älteren Menschen empfinden sie diese allmähliche Hinwendung zur eigenen Muttersprache nicht als eine “Umstellung” oder gar als eine “Abkehr von der Tradition”, sondern zunehmend als eine “Selbstverständlichkeit”.¹⁴

Zur Herbeiführung dieser Wende hat sich, wie bereits erwähnt, Diözesanbischof Wilhelm Egger entscheidend eingesetzt, wofür ihm die ladinische Bevölkerung zu Dank verpflichtet ist. Sein Beispiel und seine aufgeschlossene Haltung mögen dazu beitragen, das ladinische Sprachbewusstsein weiter zu stärken und die Vorurteile und Ängste im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Ladinischen in der Kirche abzubauen und zu zerstreuen. Die aufgeschlossene Haltung Bischof Eggers dem Ladinischen gegenüber zeigt sich auch darin, dass er stets bemüht ist, bei Feierlichkeiten auf Diözesanebene immer wieder auch das Ladinische in die Liturgie mit einzubeziehen. Dadurch erfährt die Sprache auch außerhalb der Täler öffentlich Wertschätzung und Anerkennung. Anlässlich der Weihe von vier Diözesanpriestern im Brixner Dom, am 26 Juni 2004, findet sich in der Neuen Südtiroler Tageszeitung vom 29. Juni 2004, S. 2 (“Viel zu vier”) über den Ablauf und die Gestaltung der Feier folgende Notiz:

[...] Die Dreisprachigkeit, dem Bischof zu Anlässen ‘von Landesbedeutung’ immer ein großes Anliegen, größer fast als dem Land zu den seinen, verlangt den Teilnehmern manchmal viel Geduld ab. Nicht diesmal, da alles flott und heiter und – mit dem in solchen Fällen stets hilfreichen Latein – sogar viersprachig abläuft. Erste Lesung italienisch, zweite Lesung ladinisch, Evangelium deutsch – es ist nicht zu glauben, wie viele Menschen in einem Brixner Dom nach der Lesung korrekt auf Ladinisch: ‘I rengraziun Idi’ antworten können.

Auf Eggers Veranlassung hin wurde zur Betreuung der Pastoralen in den ladinischen Tälern am bischöflichen Ordinariat erstmals auch ein eigenes Referat eingerichtet.

¹³ Eine lobenswerte Initiative in dieser Richtung ist auch die Hörfunkrubrik “*Pinsier dla domënia*” (Wort zum Sonntag), die im Rahmen der Kultursendungen “*La copa dal caffè*” vom ladinischen Rundfunk des RAI-Sender Bozen ausgestrahlt wird. Anlässlich wichtiger Festlichkeiten im Kirchenjahr sprechen sonntags zu Mittag ladinische Pfarrer in ihrer Muttersprache zum Kirchenvolk. Einen weiteren Hinweis dafür, dass die Verwendung des Ladinischen im kirchlichen Bereich mehr und mehr zur festen Einrichtung wird, liefern auch die Pfarrblätter (Verkündzettel), die (zumindest in den Gaderaler Pfarreien) seit ihrer Einführung vollinhaltlich auf Ladinisch abgefasst werden.

¹⁴ Für die Erweiterung des kirchensprachlichen Bewusstseins bei der Jugend setzt sich seit seiner Gründung im Jahre 1985 vor allem der *Sorvisc ai Jogn Val Badial Jugenddienst Gadertal*. Da sich diese Einrichtung (mit Sitz in Picolin/Pikolein) als konkrete Verwirklichung des Dienstes der Kirche und der Gemeinschaft an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen versteht, wird – wie bei den allermeisten Aktivitäten – auch bei kirchlichen Anlässen der Gebrauch der Muttersprache als ganz “selbstverständlich” vorausgesetzt.

Mit der Veröffentlichung der Liturgiekonstitution “*Sacrosanctum Concilium*” vor 40 Jahren (am 4. Dezember 1963) hat das II. Vatikanum Leben in den katholischen Gottesdienst gebracht: Es wurde die Verwendung der Muttersprache zugelassen und die Laien wurden intensiver in das liturgische Geschehen einbezogen (etwa als Lektoren oder Kommunionshelfer). In Bezug auf die Verwendung des Ladinischen konnten seither die Kirchentore zwar einen Spalt breit geöffnet werden, eine Überflutung der Kirchenschiffe durch den Reformgeist blieb aber bis heute aus. Was Südtirol und die beiden ladinischen Täler Gröden und das Gadertal betrifft, wurde offiziell erst 1992 eine eigene Kommission beauftragt, das Anliegen zwei- bzw. mehrsprachiger Gottesdienste zu studieren. Dabei wurden Modelle der sprachlichen Gestaltung von Gottesdiensten aus dem In- und Ausland gesammelt, um sich aus diesen brauchbare Anregungen für eventuelle Leitlinien in unserer Diözese zu holen. Auf der Tagung “Gott loben in verschiedenen Sprachen – Lodare Dio in diverse lingue – Laldè le Signur te plü lingac” am 7. Mai 1998 in der Cusanus-Akademie in Brixen, zu der deutsch-, ladinisch- und italienischsprachige Priester, Ordensleute, Religionslehrerinnen und -lehrer sowie in der Seelsorge Tätige eingeladen waren, wurden die Ergebnisse in einem dreisprachig redigierten Dokument vorgelegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tagung hatten die Möglichkeit, den Textentwurf zu besprechen und Änderungsvorschläge zu formulieren. Das Papier wurde dann verabschiedet und an den Bischof zur Approbation (28. September 1998) weitergeleitet. Für Ladinien wird darin folgendes festgehalten:

In Ladinien stellt sich die Situation jedoch in eigener Weise dar. Trotz des Zweiten Vatikanischen Konzils besteht hier vielfach der Wunsch der ladinischen Bevölkerung, auch weiterhin die zwei anderen Landessprachen zu berücksichtigen. Es ist Respekt vor jenen Menschen gefordert, die bisher italienisch oder deutsch gebetet haben. [und weiter] In den ladinischen Tälern, wo das Ladinische nicht Liturgiesprache war, wird diese Sprache nun immer stärker berücksichtigt.

Ich finde, wir sollten den Mut haben, im Sinne der “*actuosa participatio*”¹⁵ die Kirchentore noch weiter zu öffnen.

¹⁵ Die neue Ordnung der Liturgie unter Papst Paul VI. hatte u.a. das Ziel der aktiven Teilnahme der Gläubigen an der hl. Messe. Von daher sind z.B. das laute Beten, die durch Laien vorgetragenen Fürbitten, Laien-Lektoren etc. zu verstehen. Das zentrale Anliegen dieser Reform war die “volle und tätige Teilnahme” (“*plena et actuosa participatio*”) aller Gläubigen an den liturgischen Feiern. Zu diesem Zweck wurden dem Latein die Volkssprachen als gleichberechtigte Liturgiesprachen zur Seite gestellt. Die liturgischen Riten wurden gemäß ihrem ursprünglichen Sinn vereinfacht und verdeutlicht. Den verschiedenen Teilnehmern wurden klar abgegrenzte Aufgaben im Gottesdienst (“Rollen”) zugewiesen, um das Volk Gottes in seiner organisch gegliederten Einheit voller darzustellen: Priester, Ministranten, Kommunionshelfer, Lektor, Kantor, Organist, Gemeinde.

5. Bibliographie

- AAVV: *Cianties y uraziuns pur i ladins dla val Badia*, Decanat dla Val Badia, s.l. 1966.
- AAVV: *Ćianties y Oraziuns*, Decanat dla Val Badia, s.l. 1977.
- AAVV: *Laldun l'Signur*, San Martin de Tor 1984.
- AAVV: *SYN – Ćiantun y periun deboriada*, Decanat dla Val Badia, s.l. 1992.
- AAVV: *Beneděscions*, Decanat de Gherdëina, Bulsan 1994a.
- AAVV: *Sacramënc*, Decanat de Gherdëina, Bulsan 1994b.
- AAVV: *Leziunèr A*, Decanat de Gherdëina, s.l. 1996a.
- AAVV: *Leziunèr B*, Decanat de Gherdëina, s.l. 1996b.
- AAVV: *Leziunèr C*, Decanat de Gherdëina, s.l. 1996c.
- AAVV: *Leziunèr IV*, Decanat de Gherdëina, s.l. 1996d.
- AAVV: *Messàl*, Decanat de Gherdëina, s.l. 1996e.
- CRAFFONARA, L.: *Sprachprobleme der Ladiner*, in: "Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge", 101, 1990, 181–193.
- Das Neue. Neues Testament mit Bildern und Erklärungen*, Stuttgart 2000.
- DECLARA, J.: *Storia d'S. Genofefa tasportada t' nosc'lingaz daò L Canonico Smid da M. D. Plovang d' Mareo*, Porsenù [Brixen] 1878.
- FONTANA, J.: *Der Enneberger Schulstreit*, in: "Ladinia", II, 1978, 301–322.
- GASSER, T./PLONER, I.: *Deboriada*, San Martin de Tor 1988, [Musterexemplar].
- HALLER, J. Th.: *III. Versuch einer Parallele der ladinischen Mundarten in Enneberg und Gröden in Tirol, dann im Engadin, und der romaunschischen in Graubünden*, in: "Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg", vol. 7, Innsbruck 1832, 93–166.
- KATTENBUSCH, D.: *Robert von Planta und die Dolomitenladiner – Zwei Schreiben an Franz Moroder*, in: "Ladinia", IX, 1985, 31–46.
- MISCHÌ, G.: *Der Einzug des Ladinischen in die Liturgie*, in: "Der Schlern", 71, 1997, 545–548.
- MORODER, C.: *Bibia di Sandis*, Referat diozejan per la Cura d'Anes tla valedes ladines, s.l. 1998.

Zeitungen und Zeitschriften

- Die Neue Südtiroler Tageszeitung*.
- Folium Dioecesanum Bauzanense-Brixinense*, XXXIV, 1998, 525–530.
- Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen*.
- La Usc di Ladins. Plata d'informaziun dla Union Generela di Ladins dla Dolomites*.

6. Resumé

Per che n lingaz de mendranza posse cresce y se svilupé aldò dles ghiranzes di temps, chel savonse duc, vâla debujegn da l reconesce y da ti dé la drete lerch te vigni domena dla vita da vigni di: familia, scola, glieja, aministrazion, massmedia y e.i. Te chest articul végnel ricostruì l troi y conté dles dificoltés relatives a l'introduzion dl ladin tla liturgia y tl ciamp dla glieja en general desche ence mostré su i trueps varesc inant fac enfin a encuei.